

#11

## Brauchen Inszenierungen Raum?



16,50 EUR (D)  
15,42 EUR net  
August 2016  
www.PLOTmag.com

ISBN 978-3-89986-215-7



4198458716508 11



### **Inszenierungen brauchen Raum!**

raumlaborberlin über die inszenatorische  
Eroberung von Räumen

### **Unbedingt:**

Was wären Inszenierungen ohne Freiraum, Leerraum,  
Spielraum, Zwischenraum oder Zeitraum?

### **Und eine neue Raumordnung:**

Die Situationistische Internationale als Vorreiter  
künstlerisch-architektonischer Interventionen

# Alesa Mustar,

## lassen sich in einer fragmentierten Gesellschaft wie der des Libanons überhaupt Freiräume erobern?

---

Das ist eine gute Frage! Unter Belagerung lösen sich Raum und Zeit auf, nichts haftet mehr am bisher bekannten Verständnis davon und das alltägliche Leben passt sich in einer unwirklichen Weise daran an. So beschreibt es zumindest der palästinensische Lyriker Mahmoud Darwish in seinem Werk „Belagerungszustand“ unter dem Eindruck der israelischen Invasion in Ramallah: „Under siege / time is place / put in its place. / Under siege / place is a time / out of time.“

Wie in den palästinensischen Autonomiegebieten gibt es auch in vielen Teilen der Levante ein besonderes Erleben von Raum, dessen Grenzen nicht nur politisch-militärisch festgelegt wurden, sondern durch eine Überlagerung von unzähligen Nutzungskonflikten entstanden sind. Die Bevölkerung dieser hochsensiblen, fragmentierten Staaten wird so seit Jahrzehnten in einen andauernden Ausnahmezustand gezwängt – ein Zustand, der sich wie eine kontinuierliche Belagerung anfühlt: zu wenig Raum und Zeit für unzählbare Interessen.

Im innerstädtischen Bild Beiruts im Libanon bettet sich dieser Ausnahmezustand ein, der seit dem Ausrufen des Staates Israel 1948 einen Mikrokosmos urbanen Lebens sowie ein Symbol für maximale Raumknappheit darstellt: In Shatila (**S.43**), einem palästinensischen Flüchtlingscamp im Süden der Stadt, das die menschliche Infrastruktur seit Jahrzehnten wegen Überbevölkerung herausfordert, sind Korridore zu entdecken, die sich ununterbrochen weiter verschmälern, sowie einst ein- bis zweistöckig anberaumte Gebäude, die sich jetzt auf der achten Ebene fast auf die andere Straßenseite beugen. Außerhalb des Camps liegt Beirut – ein etwas größer skaliertes Mikrokosmos und ein Konglomerat fast jeder vorstellbaren Meinung, Ambivalenz und Exzent-

rik – nicht Ost, nicht West. Feste, aber dennoch invisible Grenzen prägen das gestaffelte und enge Stadtbild sowie die Gesellschaft. Fließende Grenzen sind nur zwischen dem öffentlichen und dem privaten Raum zu finden, der wiederum – aus westlicher Perspektive – viel zu knapp ausfällt.

Wie können hier kreative Freiräume entstehen, wenn keine Kohärenz erkennbar ist? Wenn eine plurale Gesellschaft das alltägliche Leben bestimmt, kein übergreifendes System existiert und der Mensch als Bewältigungsstrategie immer eine bestimmte Lebenswelt wählt und darin verharrt? Wo urbane Freiräume quasi nicht existieren, da seit dem Bürgerkrieg alles Land privatisiert und schonungslos zugebaut wird und selbst der Zugang zum Meer nicht mehr öffentlich ist? Wie kann sich eine Gesellschaft in einem Kontext der Raumknappheit inszenieren, deren Suche nach kultureller Zugehörigkeit erst angefangen hat?

Zerfallende oder nicht existente Systeme sind oft Grundlage sozio-kultureller Widerstände. Wenn, wie im Libanon, öffentlicher Widerstand kaum praktiziert wird, werden andere Kanäle der Meinungsäußerung genutzt und etabliert. Im Kontext von Nichtregierungsorganisationen, die eine Antithese zur gewissermaßen nicht existenten Regierung bilden, entstehen viele kleine und regionale Bewegungen und Organisationen, die sich mit einer lokalen und zeitnahen Bedürfnisbefriedigung der Zivilbevölkerung auseinandersetzen. So werden neue Räume geschaffen und die Generation, die den Bürgerkrieg als Kind oder gar nicht erlebt hat, erobert jetzt den Freiraum, den Performances und Inszenierungen brauchen, um in diesem Kumulus gesehen zu werden.

Ein gutes Beispiel dafür bietet das Magazin „The Outpost“, das in Beirut ansässig ist und der zeitgenössischen arabischen Meinung eine Plattform geben möchte. Kurz nach dem Beginn des „Arabischen Frühlings“ von Ibrahim Nehme initiiert, versteht sich „The Outpost“ (S.43) als ein „Magazin der Möglichkeiten“: Hier werden eine veränderte arabische Welt, neu definierte Zukunftsperspektiven, Konflikt und Moral anhand intellektueller Thesen recherchiert und analysiert. Nehme hat sowohl in Europa als auch in den USA und Kanada zahlreiche Preise gewonnen und ist mit „The Outpost“ in der reflektierten libanesischen Gesellschaft zu einem Symbol geworden, das auf übergeordneter Ebene eine aktuelle Reflektion arabischen Denkens erschaffen konnte. Wortwörtliche Raumeroberung schafft auch Amanda Abi Khalil, freiberufliche Kuratorin und Gründerin der T.A.P. – Temporary Art Platform in Beirut. Ihre Organisation fördert einen Diskurs zwischen öffentlichem Interesse, Institutionen und Künstlern, um eben genau dort anzusetzen, wo es am schwierigsten ist. Ihr Ziel ist es dabei, öffentlichen Raum für künstlerische Interventionen in Beirut zu finden und zu etablieren. Non-Spaces, urbane und auch rurale Räume sollen von nationalen Künstlern kontextualisiert betrachtet und genutzt werden, um so nachhaltig einen Dialog zwischen Öffentlichkeit und zeitgenössischer Kunst zu erreichen.

Dies sind zwei Beispiele von vielen Projekten und Initiativen im Libanon, die gleichzeitig ein kulturelles Verständnis im eigenen Land sowie den Anschluss an den Westen erreichen wollen. So wird eine Ausformulierung der kulturellen Identität vorangetrieben, Raumgrenzen werden erstritten wie überwunden und neue Freiräume werden geschaffen: geometrische, gelebte, existenzielle, gedankliche und kritische. Sie werden zelebriert, zerstört und wieder neu erfunden. Die junge Zivilgesellschaft im Libanon wehrt sich gegen jegliche Formen von Belagerung, oktroyierten (Nicht-)Systemen und gegen ein altes Verständnis von Raum und Zeit. Nicht öffentlich aufbäumend, sondern fast angepasst, aber individuell und trotzdem subversiv entstehen so neue Räume, die in diesem fragmentierten und dichten Kontext dringend gebraucht werden und mit deren Erschaffung oder Eroberung erst (künstlerische) Inszenierungen möglich sind. ■■■



---

**Alesa Mustar**, Jahrgang 1980, studierte Architektur an der Universität Stuttgart mit dem Schwerpunkt Kunst im öffentlichen Raum. Nach ihrem Diplom wurde sie in Buenos Aires Teil diverser Szenografie-Projekte und organisierte Kampagnen für junge emergente Künstler. Zurück in Berlin initiierte sie die internationale Urban-Art-Ausstellung „Silence Is A Lie“. Seit zwei Jahren studiert Alesa Mustar berufsgleitend Kulturmanagement und reist für ihre anstehende Master-Thesis unablässig in den Libanon – immer auf der Suche nach Freiräumen, um deren Knappheit sowie Auswirkungen auf die Kunst im öffentlichen Raum zu verstehen und mit ihrem Heimatland Slowenien zu vergleichen.

---